

arbeiten

Hack und Knack

Von Gunther Reinhardt

Eine kleine Informatikfirma bricht in die Computersysteme von Konzernen ein. Ganz legal und für viel Geld

Wenn sie aus dem Halbdunkel gekrochen kommen, das ihre Computer umgibt, sind die Jungs mit dem bleichen Teint, den müden Augen, wirren Haaren und Schlabber-T-Shirts unschwer als Hacker zu erkennen. Wer Tag und Nacht vor dem Rechner hockt, sieht früher oder später so aus. Dass Sebastian Schreiber ein Hacker sein soll, will man nicht so recht glauben. Der Krawattenknoten sitzt, die Haare sind korrekt frisiert und die Augen munter. Doch so harmlos Schreiber aussieht, so gefährlich ist er. Seine Hacker-Attacken sind berüchtigt. Mit ein paar Mausklicks könnte er ein Unternehmen in den Bankrott stürzen. Aber der 33-Jährige, der mit zwölf Jahren sein erstes System geknackt hat, lächelt und verspricht, dass er so was natürlich niemals tun würde.

Sebastian Schreiber passt einfach nicht ins Hacker-Klischee. Wenn er über das Internet oder einen Firmenrechner in Netzwerke einbricht, dann hat er stets die Lizenz zum Hacken: Unternehmen, die wissen wollen, wie sicher ihr Computernetzwerk ist, engagieren ihn als Einbrecher. Und wenn es Schreiber und seine SySS GmbH nicht schaffen, das System zu knacken, dann kriegt es wahrscheinlich auch kein anderer hin. Doch zum Ärger der Netzwerk-Administratoren findet Schreibers Team fast immer eine undichte Stelle. »Der Einbruch gelingt nicht in jedem Fall«, sagt er, »aber verblüffend häufig.«

Mit der Suche nach der Sicherheitslücke in Computersystemen hat Schreiber eine Marktlücke aufgetan. Die Geschäftsidee kam ihm schon während seines Studiums (Informatik, Betriebswirtschaft, Physik), als er nebenbei so eifrig im IT-Bereich jobbte, dass er fast vergessen hätte, sein Diplom zu machen. Im Gegensatz zu den meisten Informatikstudenten, die sich seiner Meinung nach »viel zu wenig um Praxiserfahrung bemühen«, hatte Schreiber nach dem Studium schon so viel davon, dass er im Juni 1998 in Tübingen seine eigene Firma gründete. Seither verdient die SySS GmbH, die zurzeit neun Angestellte und zwei freie Mitarbeiter beschäftigt, Jahr für Jahr immer mehr Geld mit der Angst vor Hackern. Schreiber berät inzwischen das LKA in Sicherheitsfragen, und zu seinen Kunden zählen DaimlerChrysler, die Deutsche Bank, Hewlett-Packard, IBM oder die Bundeswehr. Wo er überall erfolgreich eingebrochen ist, verrät er nicht.

»Man braucht Erfahrung, Fantasie und auch einen gewissen Spieltrieb«

Über 80 Prozent seines Umsatzes macht Schreiber mit so genannten Penetrationstests. Dabei wird ein System so lange bearbeitet, bis die Firewall umgangen ist, alle Passwörter geknackt und Schreiber und seine Kollegen freien Zugriff auf sensible Firmendaten haben. Um dahin zu kommen, brauche man »vor allem Erfahrung, Fantasie und vielleicht auch einen gewissen Spieltrieb«, sagt Schreiber. Kriminelle Energie sei aber nicht im Spiel. Da Web-Server auf über 30000 Sicherheitsschwächen geprüft werden müssen, erwartet die legalen Hacker »eine langwierige, systematische, fast schon wissenschaftliche Arbeit, die sehr langweilig sein kann«, gibt Schreiber zu. Dabei wird das System mit zahllosen kommerziellen und von Hackern erstellten Angriffswerkzeugen bearbeitet: »Wir haben ein großes Waffenarsenal.«

Für manche Angriffe braucht man das aber gar nicht. Um das zu demonstrieren, führt Schreiber an seinem Notebook vor, wie man, auch wenn man bloß über rudimentäre HTML-Kenntnisse verfügt, bei einem Online-Shop 1000 PCs statt für 1999 Euro für 5 Cent das Stück bestellen kann. Oder er dringt nur durch das Eintippen der richtigen Internet-Adresse ins Firmennetzwerk einer großen schwedischen Spedition ein und durchforstet scherzend die gesamten Personallisten. »Wenn ich hier drücke, verschwindet dieser Mitarbeiter vollständig aus den Firmenakten«, sagt er, tut es aber selbstverständlich nicht. »Mein Vater ist Richter«, sagt Schreiber, »das prägt und hält einen davon ab, Einbrecher oder Industriespion zu werden.«

Nur wer ein guter Angreifer ist, ist auch ein guter Verteidiger

Das Knacken solcher Seiten ist für Leute wie Schreiber sowieso keine Herausforderung. Der Online-Shop und die Spedition-Homepage gehören dennoch zu seinen Lieblingsbeispielen, wenn er etwa bei der CDU Media Night oder einer Microsoft-Party als »Live-Hacker« auftritt und vorführt, wie einfach das Eindringen in Netzwerke manchmal ist. Doch mit solchen Spaß-Events will Schreiber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Online-Geschäfte immer ein großes Risiko darstellen – egal, wie gut man sich absichert: »Wir haben instabile Betriebssysteme, unsichere Web-Browser, und die Protokolle, mit denen wir im Internet arbeiten, sind teilweise dreißig Jahre alt und nicht dafür ausgelegt, eine sichere, zuverlässige, vertrauliche Verbindung zu erstellen.«

In so einem gefährlichen Daten-Dschungel ist Angriff die beste Verteidigung, glaubt Schreiber: »Man kann Systeme nur ordentlich gegen Angriffe verteidigen, wenn man sehr genau über die Beschaffenheit und Wirkungsweise von Angriffen Bescheid weiß.« Die meisten Systemadministratoren würden aber die Kunst des Angriffs nicht beherrschen und seien vollkommen erstaunt, wenn man ihnen zeige, wie leicht ihre Systeme zu knacken sind. In Hacker-Workshops bringt Schreiber deshalb inzwischen Administratoren bei, wie man Systeme angreift. Der Andrang ist groß.

Ein Art Workshop für fortgeschrittene Systemknacker bietet Schreiber eher unfreiwillig an: »Hacker versprechen sich einen extremen Prestigegewinn davon, behaupten zu können, bei der SySS GmbH eingedrungen zu sein.« Da die Internet-Seite des Unternehmens ständig Zielscheibe von Hacker-Attacken ist, muss sie durch ein Sicherheitskonzept geschützt werden, »das für eine Firma unserer Größe eigentlich völlig überproportioniert ist«, gibt Schreiber zu. Ein hartes Stück Arbeit wartet da auf die bleichen Jungs in den Schlabber-T-Shirts.

(c) DIE ZEIT 02.12.2004 Nr.50